

Hindernisse der Verständigung – Schwarz-Weiß-Bilder des Kriegs in der Ukraine

Christoph Weller

1 Von der Notwendigkeit einer Konflikttransformation

Ein Krieg endet nicht mit dem Sieg einer Konfliktpartei, sondern mit der Niederlage aller Betroffenen, denn die im Krieg erlittenen Verluste und Verletzungen auf allen Seiten sind eine schreckliche Last für Gesellschaften, Familien und individuelle Lebenswege, weit über die unmittelbar betroffene Kriegsgeneration hinaus. »Der Einsatz von Gewalt ist immer eine Niederlage und stellt uns vor die Frage, ob wir im Vorfeld alles zur Prävention und gewaltfreien Konfliktlösung [zumindest zur geregelten Konfliktbearbeitung, Anm. d. Verf.] getan haben« (EKD 2019). Fehlende Initiativen für mehr Verständigung mit und zwischen den Konfliktparteien verlängern einen Krieg, lassen die Eskalationsgefahren weiter wachsen und steigern das unsägliche Leid,

das mit Kriegen verbunden ist: Menschen werden getötet, verwundet und traumatisiert und Millionen von Menschen erleiden psychische Verletzungen, die sie ihr Leben lang schmerzlich beeinträchtigen werden. Das vom Krieg verursachte Leid wächst mit jedem weiteren Tag des Kriegs – und dies betrifft nicht nur alle Kriegsparteien, sondern vor allem auch die Nicht-Privilegierten weltweit, etwa durch massiv steigende Nahrungsmittel- und Energiepreise.

Deshalb sind vielfältige Anstrengungen erforderlich im Hinblick darauf, dass die militärische Eskalationsstufe, auf der die zugrundeliegenden Konflikte ausgetragen werden, baldmöglichst zugunsten multilateraler Verhandlungen verlassen werden kann. Diese Perspektive betrachtet den Krieg als Austragungsform von Konflikten und nicht als den Konflikt selbst. Die Differenzen und Spannungsverhältnisse, die den Konflikt ausmachen, sind bereits da, wenn seine Austragungsform zum Krieg eskaliert. Und das Ende eines Kriegs bedeutet nicht das Ende des Konflikts, sondern die Transformation in eine gewaltvermeidende Form der Konfliktbearbeitung. In diesem Konfliktverständnis¹ gibt es verschiedene Konfliktgegenstände, bezüglich derer Uneinigkeit zwischen den Konfliktparteien besteht. Für den Umgang mit solchen Uneinigkeiten gibt es eine Vielzahl von Formen und Verfahren geregelter Konfliktbearbeitung, beispielsweise im Rahmen internationaler Vereinbarungen, von Vertragssystemen oder völkerrechtlicher Verfahren.

1 Vgl. Weller 2014.

Aber Konflikte können auch der Anlass für die gewaltsame Eskalation der Konfliktaustragung sein.² Doch während eine Eskalation der Konfliktaustragung einseitig betrieben werden kann, müssen für die Deeskalation und Transformation von Konflikten in eine geregelte Konfliktbearbeitung alle Konfliktparteien einbezogen werden. Verständigung und eine dauerhaft tragfähige Verregelung der strittigen Fragen setzt voraus, dass alle Beteiligten verstehen, wo genau die Uneinigkeiten liegen und welche Gemeinsamkeiten es zugleich aber auch gibt.³

2 Hindernisse einer Verständigung

Der Verständigung zwischen Konfliktparteien, aber auch unserem Verstehen von Konflikten und ihren Deeskalationsmöglichkeiten stehen jedoch verschiedene Dynamiken der Wahrnehmung entgegen, besonders bei internationalen Konflikten. Diese Dynamiken erschweren ein gegenseitiges Verstehen und stellen Hindernisse für Verständigung dar, nicht nur zwischen den unmittelbaren Kriegsparteien, sondern auch für diejenigen, die den Krieg und die Konfliktparteien von außen beurteilen. Denn mit jeder Beurteilung ist jeweils eine bestimmte Perspektive auf den Konflikt verbunden. Zur Verständigung gehört entsprechend, auch die Grundlagen der jeweils eigenen Sicht auf

2 Vgl. Mayer 2022.

3 Vgl. Weller 2013.

den Konflikt zu verstehen – wozu unter anderem die Friedens- und Konfliktforschung ihre Beiträge leistet. Einen solchen Beitrag möchte der vorliegende Text mit einigen knappen Erläuterungen zu verschiedenen Dynamiken der Konfliktbetrachtung leisten für ein besseres Verständnis von verhärteten Schwarz-Weiß-Bildern, die unwillkürlich mit Kriegen und eskalierten Konflikten einhergehen.

2.1 Beschränkte Szenarienbildung

Aktuelle Debatten über Kriege oder eskalierende Konflikte werden häufig dominiert von Worst-Case-Szenarien. Gerade wissenschaftliche Beiträge über mögliche Konfliktentwicklungen neigen vielfach zu Negativ-Szenarien. Mit ihnen sollen die politischen Bemühungen, solche Negativ-Entwicklung wenigstens partiell zu verhindern, aktiviert und gestärkt werden. Auf diese Weise erfüllen die übertrieben negativen Prognosen politisch eine präventive Funktion. Außerdem sind solche Negativ-Szenarien bei einem anderen Verlauf der Entwicklung viel weniger wissenschaftlich angreifbar, denn ihr Nicht-Eintreffen lässt sich im Nachhinein mit den politischen Präventions-Bemühungen einigermaßen plausibel erklären. Dadurch aber fehlen im Diskurs über die Konfliktdynamik Positiv-Szenarien, auf deren Grundlage stärker deeskalative Handlungsoptionen – etwa Verständigungsprozesse durch multilaterale Verhandlungen – erwogen werden könnten. Solche Szenarien stehen stattdessen in der Gefahr, in einem schwarz-weiß geprägten Diskurs als völlig

unrealistisch oder gar naiv abgetan zu werden. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass sie häufig Handlungsmotive annehmen müssen, die nicht dem schlichten Kosten-Nutzen-Kalkül entsprechen, das häufig für die Politik simplifizierend unterstellt wird.

Die Handlungsmotive in Konflikten folgen jedoch selten einfach einem von außen erkennbaren Interessenkalkül. Vielmehr ist gerade im Hinblick auf Verständigung sorgfältig und systematisch zu berücksichtigen, im Rahmen welches Weltbilds die Konfliktparteien jeweils ihre Handlungsoptionen abwägen. Daraus ergibt sich nicht selten ein erster Schritt zu mehr Verständigung. Zudem wird aus der Beobachtungsperspektive meist vernachlässigt, dass sich die in den Weltbildern der Konfliktparteien angelegten Begründungen und Rechtfertigungen für die kriegerische Konflikteskalation im Zeitverlauf verändern. Das aber kann einen zuvor unvorstellbaren Weg zur Transformation des Konflikts und zur wachsenden Verständigung zwischen den Konfliktparteien eröffnen, wie dies beispielsweise am Ende des Ost-West-Konflikts der Fall war. Ein Wandel bei der Beurteilung des Konflikts, seiner Gegenstände und Austragungsformen gehört folglich auch zu den möglichen Szenarien für den weiteren Verlauf des Kriegs in der Ukraine. Und dieser Wandel kann an ganz verschiedenen Stellen der Konfliktkonstellation stattfinden oder initiiert werden – etwa auch beim schwindenden gesellschaftlichen Rückhalt für Regierungspositionen und deren Konfliktstrategie. Wird bei der Szenarienbildung diese Dimension internationaler Politik übersehen, bedeutet dies eine unbedachte Selbstbeschränkung auf Machtlogiken, die der transnationalen Wirklichkeit und den globalen Interdependenzen

im 21. Jahrhundert weder empirisch noch normativ angemessen sind.

2.2 Massenmediale Opfer-Täter-Logiken

Kriege binden unsere Aufmerksamkeit in besonderem Maße, wenn Massenmedien kontinuierlich berichten, dabei Nähe zum Konfliktgeschehen herstellen und in ihrer vielfach wertenden Berichterstattung zur Identifikation einladen. Auch wenn in ethisch verantwortlich handelnden Medien auf die zumeist unsichere, einseitige Quellenlage von Kriegsberichterstattung hingewiesen wird, werden Kriege vor allem in einer Opfer-Täter-Logik dargestellt. Dadurch findet eine scheinbar klare Zuschreibung von Verantwortung für die Gewalt und ihre Opfer statt. Auf diese Weise bringen Kriege eine besondere Erwartung nach Handlung und Reaktion, auch auf Seiten der nicht unmittelbar Betroffenen, mit sich – eine Erwartung, die dagegen bei der anhaltenden Inhumanität durch die vielfältigen Formen struktureller Gewalt wie etwa massiver wirtschaftlicher Ungleichheit kaum entsteht. Auch die weltweit spürbaren Lasten aufgrund der westlichen Sanktionen gegen Russland und die damit verursachten Notlagen geraten durch die spezifische Struktur der Kriegsberichterstattung in den Hintergrund, obwohl ihnen unter ethischen Gesichtspunkten mindestens dieselbe Aufmerksamkeit und Handlungsbereitschaft zukommen müsste.⁴

4 Vgl. Bedford-Strohm 2022: 16.

2.3 Übersehene Ungerechtigkeiten

Die Betrachtung eines Kriegs nach der Opfer-Täter-Logik identifiziert »Verteidiger« und »Angreifer«. Mit dieser Beurteilung hängt dann auch die Einschätzung zusammen, welche Konstellation für ein Ende des Kriegs am ehesten annehmbar erscheint: »Der Angreifer darf am Ende nicht auch noch gewinnen!« Diese Auffassung ist unter Gerechtigkeits-Gesichtspunkten sehr gut nachvollziehbar und begründbar; allerdings wendet sie den Gerechtigkeits-Maßstab letztlich auf eine willkürlich herausgegriffene historische Einzelkonstellation an. Krieg als Eskalation der Konfliktaustragung lässt sich im Hinblick auf seine Transformation differenzierter beurteilen, wenn die Ungerechtigkeiten und die Konfliktentwicklung im Vorfeld des Kriegsbeginns mitbetrachtet werden.⁵ Anderenfalls steht die vereinfachende Opfer-Täter-Logik in der Gefahr, weitere Gewaltlegitimation zu liefern und damit den Krieg zu verlängern. Mit diesem eingeschränkten Gerechtigkeitsfokus geraten zudem die Ungerechtigkeiten, die Millionen Menschen an so vielen anderen Orten dieser Erde täglich erleiden müssen, noch mehr aus dem Blick, als es ohnehin schon aufgrund der oben beschriebenen massenmedialen Unaufmerksamkeit der Fall ist. Ebenso werden die »Ungerechtigkeiten« übersehen, die damit einhergehen, dass durch Kriege und deren Dauer weltweit Menschen Nachteile erleiden, aber nicht Wenige auch enorm profitieren:

5 Vgl. Gulowski/Zöhner 2022: 9.

Mehr verlängerte Kriege bedeuten für diejenigen eben auch deutlich mehr Gewinne, weshalb entlang von deren Interessenkalkül Deeskalation und Verständigung eher verhindert werden sollten. Der Wert von Verständigung und Frieden ist also nicht unumstritten und bedarf daher unablässiger (Unter-)Stützung.

3 Mechanismen der Verstärkung von Schwarz-Weiß-Bildern

Die in Deutschland seit Beginn des Kriegs in der Ukraine dominanten Diskurse sind geprägt von Worst-Case-Szenarien, einer Berichterstattung nach der Opfer-Täter-Logik und einer starken Aufmerksamkeitsverengung auf dieses aktuelle Kriegsgeschehen. Doch es sind noch weitere Dynamiken der Wahrnehmung am Werk, die verhärtete Schwarz-Weiß-Bilder entstehen lassen: Wir alle sind bei internationalen Konflikten und Kriegen mindestens vier Mechanismen unterworfen, die Schwarz-Weiß-Bilder stabilisieren und verstärken:

- ♦ Im Zusammenhang internationaler Kriege werden nationale Zugehörigkeitsgefühle und entsprechende kollektive Identitäten aktiviert, um in der wertenden Betrachtung des Kriegs selbst (als Nation, Gruppe, Individuum) auf jeden Fall zu den »Guten« zu gehören – das stärkt eine positive soziale Identität. Hierfür besteht die starke Neigung, besonders das »Böse« der »Anderen« hervorzuheben und eher zu übertrei-

ben, während alle Grautöne ignoriert werden, auch jene auf der eigenen Seite.⁶

- ◆ Politische Konflikte erfordern Positionierung und Parteilichkeit. Ihr kann man sich nur schwer entziehen und den entsprechenden sozialen Anforderungen lässt sich mit differenzierten, abwägenden oder unsicheren Urteilen von beiden Konfliktparteien kaum nachkommen. Gerade in unserer alltäglichen Kommunikation lässt sich dem Bedürfnis nach sozialer Einbindung viel einfacher mit der Zustimmung zum dominanten dichotomen Narrativ und der klaren Parteilichkeit für die »gute Seite« entsprechen.⁷
- ◆ Was wir über internationale Politik wissen, wissen wir aus den Massenmedien. Konflikte sind für Massenmedien ein entscheidender Nachrichtenwert, weshalb sie über politische und internationale Konflikte eher mehr als weniger berichten.⁸ Und sie tun das fast immer in einer extrem vereinfachenden Art und Weise, die kaum Platz für Grautöne lässt und nur ganz selten das Bunte der Wirklichkeit darzustellen versucht – etwa die situative Humanität der Angreifer oder die situative Unmenschlichkeit der Verteidiger.⁹ Eine entsprechende Skepsis gegenüber allen massenmediale Berichten aufrechtzuerhalten, ist außerordentlich an-

6 Vgl. Weller 2004.

7 Vgl. Weller 2013: 50.

8 Vgl. Staab 1990.

9 Vgl. Wintersteiner 2022: 25.

strengend und mühsam. Zudem ist der Aufwand, alternative Informationsquellen aufzutun, groß, ohne dass auf diesem Wege ein objektives Bild internationaler Konflikte zu gewinnen wäre.¹⁰ Für Informationen über die internationale Politik ist die Berichterstattung der Massenmedien unverzichtbar. Doch auf das Ausmaß, das wir den massenmedialen Bildern von internationalen Konflikten auf unsere Urteile zugestehen, lässt sich durchaus Einfluss nehmen.

- ◆ Unser menschlicher Wahrnehmungsapparat arbeitet entlang einer kognitiven Ökonomie: zu viele schwer strukturierbare Informationen sind kaum aufzunehmen, während Schwarz-Weiß-Bilder mit deutlich weniger Aufwand und somit einfacher und schneller zu verarbeiten sind. Daraus resultiert dann aber auch keine hoch differenzierte, bunte Wirklichkeitskonstruktion, vollends wenn Fragen kollektiver Identität (siehe oben) und politischer Positionierung (siehe oben) tangiert sind, sondern ein von den genannten Motiven unterlegtes, extrem vereinfachtes Weltbild, stabilisiert vom kognitiven Sparmodus unseres Wahrnehmungsapparats.

10 Vgl. Kempf 2021.

4 Schritte zur Verständigung

Diese vier Mechanismen prägen die Wahrnehmungen internationaler Konflikte bei Außenstehenden und treten nochmal verstärkt bei den Konfliktparteien selbst auf. Sie wirken in dieselbe Richtung wie die oben genannten Bewertungsmuster im Zusammenhang mit Kriegen. Das daraus resultierende, mit vielen Wahrnehmungsmustern, Bewertungen und emotionalen Bedürfnissen (siehe oben) aufgeladene Bild eines Kriegs neigt aus den genannten Gründen zur Stabilität; sie gehört zu den wesentlichen Hindernissen einer Verständigung. Und das betrifft nicht nur die Kriegsparteien, sondern jegliche Kommunikation über den gewaltsam eskalierten Konflikt, denn die moralische Dichotomisierung der sozialen Welt besitzt schon für sich genommen erhebliches eskalatives Potenzial. Entsprechend können kolorierte Bilder einen Beitrag zur Deeskalation leisten.

Ein Weg zu Annäherung und Verständigung beginnt mit dem Verständnis für das Zustandekommen des eigenen Bilds des betrachteten Konflikts und der Bewertungen von dessen Konfliktparteien, mit der Einflussnahme auf die Wahrnehmungen des Konflikts, seiner Gegenstände und Eskalationsdynamiken, mit dem Durchbrechen von Schwarz-Weiß-Bildern und den entsprechenden Zweifeln und Modifikationen an den jeweils vorherrschenden Darstellungen der Konfliktkonstellation.¹¹ Differenzierte Wahrnehmungen und »bunte« Bilder eines Konflikts

11 Vgl. Müller 2017.

erfordern kontinuierliche Anstrengungen und selbstkritische Reflexion – aber Schwarz-Weiß-Bilder sind Hindernisse der Verständigung.

5 Literatur

Bedford-Strohm, Heinrich 2022: Gerechter Friede und militärische Gewalt: Friedensethische Überlegungen im Lichte des Angriffskrieges gegen die Ukraine. In: Herder Korrespondenz 22 (5): 13–16.

EKD 2019: Kundgebung der 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland auf ihrer 6. Tagung. Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. <http://www.ekd.de/kundgebung-ekd-synode-frieden-2019-51648.htm> (aufgerufen 22.09.2022).

Gulowski, Rebecca/Zöhrer, Michaela 2022: Wer Frieden (verstehen) will, muss auch Konflikte erforschen. In: Gulowski, Rebecca/Zöhrer, Michaela (Hg.): Forschungen für Frieden. Perspektiven sozialwissenschaftlicher Konfliktforschung. Baden-Baden, Nomos: 9–21.

Kempf, Wilhelm 2021: Friedensjournalismus. Grundlagen, Forschungsergebnisse und Perspektiven. Baden-Baden, Nomos.

Mayer, Lotta 2022: Kriege fallen nicht vom Himmel, auch nicht in der Ukraine: eine Analyse des Eskalationsprozesses. In: Werkner, Ines-Jacqueline/Krüger, Madlen/Mayer, Lotta (Hg.): Krieg in der Ukraine. Hintergründe – Positionen – Reaktionen. Heidelberg, heiBOOKS.

- Müller, Olaf L. 2017: Pragmatischer Pazifismus. In: Werkner, Ines-Jacqueline/Ebeling, Klaus (Hg.): Handbuch Friedensethik. Wiesbaden, Springer VS: 451–466.
- Staab, Joachim Friedrich 1990: Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg, Alber.
- Weller, Christoph 2004: Die Aktualisierung kollektiver Identitäten bei der Deutung der Terroranschläge am 11. September 2001. In: Jäger, Siegfried/Januschek, Franz (Hg.): Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität. Münster, Unrast Verlag: 221–238.
- Weller, Christoph 2013: Konflikte in der pluralisierten Gesellschaft. Oder: Integration durch Konfliktbearbeitung. In: Rieder, Michael/Pfeifer, Hanna/Cojocar, Mara-Daria (Hg.): Was hält Gesellschaften zusammen? Der gefährdete Umgang mit Pluralität. Stuttgart, Kohlhammer: 47–54.
- Weller, Christoph 2014: Konfliktanalyse in der Konfliktforschung. In: Bock, Andreas M./Henneberg, Ingo (Hg.): Iran, die Bombe und das Streben nach Sicherheit. Strukturierte Konfliktanalysen. Baden-Baden, Nomos: 15–32.
- Wintersteiner, Werner 2022: Schritte Richtung Frieden. Fünf Vorschläge zum Krieg gegen die Ukraine. In: Wissenschaft und Frieden 40 (2): 24–26.